

Herausgeber der Schriften:
Museumsverein Klostertal
Christof Thöny, e-Mail: christof.thoeny@A1.net
www.museumsverein-klostertal.at

Adressen der Autoren:

Mag. Werner Jochum
Oberfeldweg 22, 6751 Braz

Dr. Andreas Rüdiger
Montafoner Museen, 6780 Schruns

Christof Thöny
Wald am Ailberg 60a, 6752 Dalaas

Dr. Manfred Tschalkner
Vorarlberger Landesarchiv, 6900 Bregenz

Mag. Christoph Volacnik
Stadtkirchiv Feldkirch, 6800 Feldkirch

Herstellung:
Grafik-Design Frei, Nenzing

ISBN 3-902319-04-6

Barockmalerei in Südtirol

Zum 250. Geburtstag
von Franz Thomas Leu

Schriften des Museumsvereins Klostertal 6

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Einleitung (Christof Thöny) | 3 |
| Barockmalerei im südlichen Vorarlberg – ein Überblick (Andreas Rudigier) | 4 |
| Franz Thomas Leu und sein Bruder Franz Anton Lebensgeschichte und Würdigung zum 250. Geburtstag (Werner Jochum) | 52 |
| Die Bludenzer Maler Andreas Dobler (1656-1714) und Johannes Witwer (+1749) (Manfred Tschaikner) | 94 |
| Feldkircher Künstler und Kunsthandwerker im 18. Jahrhundert – eine archivalische Spurensuche (Christoph Volaucnik) | 112 |
| Abbildungsverzeichnis | 130 |

Die Bludener Maler Andreas Dobler (1656-1714) und Johannes Witwer (+1749)

Der 250. Geburtstag des Klostertaler Malers Franz Thomas Leu bildet einen willkommenen Anlass, eingebettet in eine allgemeine Übersicht, dem Wirken zweier seiner Berufskollegen in der Stadt Bludenz nachzuforschen. Dabei handelt es sich um die beiden bislang wenig beziehungsweise gar nicht bekannten Künstler Andreas Dobler und Johannes Witwer, die zusammen mit Johannes Balzer als die wichtigsten Bludener Maler der frühen Neuzeit gelten können.

Vom Glasmaler Hans von Bludenz zu Johannes Balzer (15. bis Mitte 17. Jahrhundert)

Nach dem Glasmaler Hans von Bludenz, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts überregional tätig war,¹ fehlen bislang Hinweise auf weitere Künstler, die in der Stadt ansässig waren.² Erst 1630 scheint in den Matrikenbüchern ein *pictor* Johann Georg Zürcher anlässlich der Eheschließung mit Maria Weltin auf.³ Ihm wird das Altargemälde der späteren zürcherischen Hauskapelle mit der Anbetung der Drei Heiligen Könige aus dem Jahr 1621 zugeschrieben.⁴ Zürcher übersiedelte nach Tirol und legte dort den *Grundstein für Malergenerationen in Landeck und Zams*.⁵ Sein Sohn, der ebenfalls Maler wurde, behielt das Bludener Bürgerrecht bis in die Sechzigerjahre.⁶

¹ Vgl. Manfred Tschakner, *Der Glasmaler Hans von Bludenz (erste Hälfte 15. Jahrhundert)*. In: *Montfort* 52 (2000), S. 329-331; ders.: *Straßburg, München, Wien und Bludenz – ein Höhepunkt der städtischen Kunstgeschichte im Spätmittelalter*. In: *Bludenz aktuell* 107 (2001), S. 18-19.

² *Im Frevelbuch der Herrschaft Sonnenberg (Vorarlberger Landesarchiv, Vogteiarchiv Bludenz, Hs. u. Cod. 119, o. fol.) ist für das Jahr 1613 vermerkt, dass im Kirchspiel Bürs ein Stoffl Leu und der Maler mit feussten geschlagen hatten. Dessen Name und Wohnort sind unbekannt.*

³ *IsidorFlür, Tiroler Künstlerarbeiten in Vorarlberg*. In: *Holunder. Wochen-Beilage der Vorarlberger Landes-Zeitung für Volkstum, Bildung und Unterhaltung*, 10. Jg., Nr. 41, 8. Oktober 1932, S. 1-3, hier S. 1; Gert Ammann, *Tiroler Barockkünstler in Vorarlberg*. In: *Montfort* 26 (1974), S. 25-65, hier S. 32; *Pfarrarchiv Bludenz, Ehebuch 1627-1667*.

⁴ *Ludwig Rapp; Andreas Ulmer; Johannes Schöch, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg*. Bd. 8. *Dekanat Bludenz (ehemals Dekanat Sonnenberg)*. Tl. 1. *Dornbirn* 1971, S. 157; Ammann, *Tiroler Barockkünstler (wie Anm. 3)*, S. 32

⁵ *Gert Ammann, Tiroler Oberland. Die Bezirke Imst, Landeck und Reute. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen*. Salzburg 1978 (= *Österreichische Kunstmonographie* 9), S. 59.

⁶ *Ammann, Tiroler Barockkünstler (wie Anm. 3)*, S. 32.

Der Sohn des ehemaligen Bludener Stadt- und späteren Feldkircher Hofschreibers Hektor Welti, der 1623 bei Kunstmaler Hans Schor⁷ in Innsbruck lernte,⁸ ließ sich nach der Ausbildung ebenfalls nicht in Bludenz nieder.

Der erste Maler, der über längere Zeit hindurch im frühneuzeitlichen Bludenz belegt ist, war der aus Eichstätt in Bayern stammende Johannes Balzer. Er lebte und arbeitete hier spätestens seit seiner Heirat mit der Bludener Bäckerstochter Agnes Stieberin im Jahr 1633 bis zu seinem Tod 1668. Balzer wird in den Quellen deshalb oft nur *mahler von Bludenz* genannt. Von ihm stammt unter anderem die Tafel unter der Altarmensa der St. Anna-Kapelle vor dem Oberen Tor. Balzers Sohn Lukas wurde ebenfalls Maler, heiratete jedoch ins Elsass.⁹

Den Darlegungen über Johannes Balzers Lebensweg lässt sich noch eine unerfreuliche Begebenheit nachtragen, die zeigt, dass er sich vor seiner Niederlassung in Bludenz in Hohenems aufgehalten hat. In diesem Zusammenhang ist überliefert, dass er – *Johannes Balzer von Aichstett* – und sein Berufskollege Leonhard Werder während eines Mahls beim Hohenemser Schulmeister am 9. August 1632 mit dem Gastgeber in Streit gerieten. Im Anschluss daran verletzte Balzer den Schulmeister mit dem Degen an den Beinen, angeblich aus Solidarität mit dem beleidigten Werder und weil er selbst als *stolze hundtsfud* sowie als *verloffner soldat* gescholten worden war. Zu guter Letzt warf der Eichstätter Maler dem Gegner auch noch ein Fenster ein.¹⁰

⁷ Vgl. L. v. Lutterotti, Hans Schor, In: Thieme/Becker. *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*. Hg. v. Hans Vollmer. Bd. 30. München 1992, S. 261-262.

⁸ Ludwig Welti, *Bludenz als österreichischer Vogteisitz 1418-1806. Eine regionale Verwaltungsgeschichte*. Zürich 1971 (= *Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs* 2, der ganzen Reihe 9), S. 113 Anm. 1.

⁹ Über Balzer und seine Werke vgl. ausführlicher Manfred Tschakner, *Johannes Balzer und die Malerei in Bludenz im 17. Jahrhundert*. In: *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 139 (1995), S. 165-178.

¹⁰ *Vorarlberger Landesarchiv (fortan abgekürzt als VLA), Reichsgrafschaft Hohenems, Hs. u. Cod. 344, fol. 296a-297a, 300b u. 304a; vgl. auch Ludwig Welti, Graf Kaspar von Hohenems 1573-1640. Ein adeliges Leben im Zwiespalte zwischen friedlichem Kulturideal und rauher Kriegswirklichkeit im Frühbarock*. Innsbruck 1963, S. 516. In meinem Buch „Hexenverfolgungen in Hohenems einschließlich des Reichshofs Lustenau sowie der österreichischen Herrschaften Feldkirch und Neuburg unter hohenemsischen Pfandherren und Vögten. Konstanz 2004 (= *Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs* 5)“, S. 89, habe ich versehentlich Balzers Ehefrau statt jener Werders mit einer Beschimpfung der Schulmeistersgemahlin angeführt, was hiermit korrigiert sei.

Die Siebzigerjahre des 17. Jahrhunderts

In den Jahren unmittelbar nach Balzers Tod scheint in Bludenz kein Maler mehr ansässig gewesen zu sein. Die Arbeiten am neu errichteten Turm der Laurentius-Kirche (1667-1670) erledigte jedenfalls der Feldkircher Maler Leonhard Steinhauser.¹¹ Ein Hans Tschofen, dessen Herkunft nicht bekannt ist, brachte dort in viertägiger Arbeit um fünf Gulden eine Sonnenuhr¹² an.¹³ Als man 1672/73 außer der Kirche, dem Rathaus- sowie dem Kapuzinerbrunnen und weiteren Baulichkeiten auch die Ringmauer renovierte, beauftragte man abermals Steinhauser. Unter anderem malte er eine Uhr und Bilder an die Tore.¹⁴

Kurz darauf, im Oktober 1673, ließ sich Johannes Tobler, des *fürsten zu St. Gallen mahler*, mit seiner Familie für mindestens ein Jahr in Bludenz nieder. Er stammte *von der Grueb oberhalb Roschach*, also aus der appenzellischen Gemeinde Grub.¹⁵ Ende 1673 verehrte er dem Stadtrat *ain gemahlt stuckh auf daß rathauß*, das den König Salomon darstellte. Der Rat beauftragte ihn, einen Altar in der Heilig-Kreuz-Kapelle zu malen¹⁶ und ein Kruzifix zu fassen, das für das Rathaus bei Meister Hans Peter Schindele, Bildhauer zu Rankweil, angeschafft worden war.¹⁷ Im Zuge ihres Aufenthalts in Bludenz gerieten der Maler und seine Frau in einen unangenehmen Streit mit Marx Schwarz. Im Frevelbuch heißt es für den März 1674: *Marx Schwarz hat deß mahlers weib ain hex gescholten und der Schwarz und mahler zusammen gefaustet*.¹⁸ Von Johannes Tobler blieben noch Bilder der zwölf Apostel im ehemaligen Bludener Kapuzinerkloster erhalten.¹⁹

¹¹ Zu seiner Person vgl. *Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch*. Bearb. v. Dagobert Frey. Wien 1958 (= *Österreichische Kunsttopographie* 32), S. 175-176.

¹² Vgl. *Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg*. Bearb. v. Gert Ammann u. a. (= *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs*). Wien 1983, S. 32.

¹³ VLA, Stadtarchiv Bludenz (fortan abgekürzt als StABlu) 12/7.

¹⁴ VLA, StABlu 16/27.

¹⁵ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 10, Ratsprotokolle Bd. 4, S. 473; Hs. u. Cod. 11, Ratsprotokolle Bd. 5, S. 24.

¹⁶ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 11, Ratsprotokolle Bd. 5, S. 1; StABlu 16/27 und 36/33.

¹⁷ VLA, StABlu 49/6.

¹⁸ VLA, Vogteiarchiv Bludenz Sch. 130.

¹⁹ *Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg* (wie Anm. 12), S. 36. Hier sind die Gemälde auf die Zeit „um 1640“ datiert.

Welcher namentlich nicht genannte *mohler* im Jahr 1676 die Gemeinwerkspflicht für den alten Waldmeister Hans Jakob Rudolf verrichtete, ist nicht bekannt.²⁰ Dass noch Johannes Tobler gemeint war, erscheint unwahrscheinlich. Handelte es sich dann vielleicht um den damals erst 12-jährigen Jakob Franz Zipper, den Enkel des Waldmeisters, der später in Mailand Karriere machte und zu den profiliertesten Vorarlberger Künstlern zählt?²¹

Einen anderen Bludenzener Maler, den nur wenige Wochen nach Zipper, am 23. August 1664, in Bludenz getauft²² und 1733 verstorbenen Gabriel Seeger, verschlug es nur nach Bürs. Gabriel, ein Bruder des späteren Bürgermeisters Michael Seeger, wirkte hier nach seiner Übersiedlung 1693 weiterhin als Maler.²³ Bisher wurden ihm jedoch noch keine bekannten Werke zugeschrieben.

Bei einem Heimataufenthalt nahm Lukas Balzer seinen 18-jährigen Vetter Hans Kaspar Dietschi²⁴ als Lehrling mit sich nach Molsheim im Elsass. Der *aufdingungs contract* vom 10. Dezember 1671 ist noch erhalten.²⁵

In den Quellen scheint auch ein Bludenzener Maler namens Antoni Barbisch auf,²⁶ der nur wenige Wochen jünger war als Dietschi, aber schon im November 1680 im Alter von 27 Jahren in seiner Heimat an der *lungensucht* (Lungenentzündung) verstarb.²⁷ Er war ein Bruder des Buchdruckers Johann Georg Barbisch.²⁸

²⁰ VLA, StABlu 330/6.

²¹ Manfred Tschalkner, Jakob Franz Zipper, „il Todeschini“ (1664-1736). Ein bedeutender Maler aus dem Vorarlberger Oberland. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins – Freunde der Landeskunde 1994, S. 165-177; Helmut Swozilek, Giacomo Francesco Cipper – Ein Angebot. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins – Freunde der Landeskunde 1994, S. 179-181, hier S. 181.

²² Pfarrarchiv Bludenz, Taufbuch 1627-1667.

²³ Alfons Leuprecht, Die Familie Seeger in Vorarlberg. Bregenz 1909, S. 31; ders.: Bedeutende Persönlichkeiten der Stadt Bludenz. In: Beiträge zur Stadtgeschichte im „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“ (1885-1946). Hg. v. Dietmar Pecoraro. Bludenz 1994 (= Bludenzener Geschichtsblätter 18+19), S. 135-144, hier S. 140.

²⁴ Er war ein Sohn des Josef Dietschi und der bereits um 1659 verstorbenen Maria Zürcherin: VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 141, Altes Waisenbuch 1653-1779, fol. 32a.

²⁵ VLA, StABlu 172/23a.

²⁶ Anton Barbisch wurde am 3. Mai 1653 als Sohn des Thomas Barbisch und der Maria Gundalatschin getauft. Paten waren Bürgermeister Ulrich Rudolf und Katharina Hagin: Pfarrarchiv Bludenz, Taufbuch 1627-1667.

²⁷ Pfarrarchiv Bludenz, Totenbuch 1668-1805: In der Matrikeneintragung ist sein Name ehrerbietig mit dem Prädikat herr versehen.

²⁸ Erich Somweber, Vom Leben und Schaffen der Feldkircher Buchdrucker. In: Montfort 6 (1951/52), S. 73-104, hier S. 75-81; Hans Nägele, Der Bludenzener Buchdrucker Johann Georg Barbisch. In: Beiträge zur Stadtgeschichte im „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“ 2. Teil. Hg. v. Dietmar Pecoraro. Bludenz 1995 (= Bludenzener Geschichtsblätter 21+22), S. 96-99; Karl Heinz Burmeister, Kulturgeschichte der Stadt Feldkirch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Sigmaringen 1985 (= Geschichte der Stadt Feldkirch, hg. v. Karlheinz Albrecht, Bd. 2), S. 207-208.

Zumindest auf privater Ebene stand auch der Wangener Bürger und Maler Johann Mayer mit Bludenz in näherem Kontakt: 1681 heiratete er Anna Maria Wolf von hier.²⁹

Als man 1677 die Fensterrahmen des Bludener Rathauses streichen ließ, fand sich übrigens kein entsprechender Handwerker in der Stadt. Man musste deshalb einen Maler aus Feldkirch beauftragen.³⁰

Andreas Dobler (1656-1714)

In den drei Jahrzehnten zwischen etwa 1685 und 1714 wirkte ein zweiter Maler längere Zeit in Bludenz. Bei ihm handelte es sich um den am 26. November 1656 in Rankweil getauften Andreas Dobler. Er war ein Sohn Martin Doblens und seiner Ehefrau Margaretha Christin aus Buchenbrunnen in Zwischenwasser.³¹

Im Sommer 1685 erhielt er einen umfangreichen Auftrag in der nach dem Brand von 1682 neu errichteten Spitalskirche.³² Als Hauptblatt des Altares sollte er die Dreifaltigkeit, die Krönung der Muttergottes, darunter die Heiligen Sebastian, Rochus und Wolfgang samt den *erforderten engelsköpfmalen* und *alles mit der schönsten farben ausstreichen*. Weiters hatte er in das *obere plättle* die hl. Ottilia mit ihren Attributen zu malen sowie die fünf Statuen Melchior Lechleitners (Andreas, Elogius, Ignatius, Franz Xaver und Magnus) und den ganzen Altar zu fassen. Im folgenden Jahr erhielt Dobler 355 Gulden für die Fassung des Altars, einer Vespergruppe, eines Leuchters, von Engelsköpfen, eines Kruzifixes, der Statuen der Heiligen Josef, Johannes und Lorenz sowie einer Muttergottesfigur.³³ Die Gemälde Doblens zieren heute noch den Hauptaltar der Spitalskirche.³⁴

²⁹ Pfarrarchiv Bludenz, Ehebuch 1668-1717.

³⁰ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 11, Ratsprotokolle Bd. 5, S. 142. Bei Elmar Schallert, *Bludenz vor 300 Jahren. Stadtgeschichte anhand der Ratsprotokolle von 1670-1680*. In: *Jahresbericht des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Bludenz 1976/77*, S. 4-20, hier S. 18, irrtümlich auf 1674 datiert.

³¹ Pfarrarchiv Rankweil, Ältestes Taufbuch, S. 89.

³² VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 12, Ratsprotokolle Bd. 6, S. 40.

³³ VLA, StABlu 113/8 und 149/3; Isidor Flür, *Die Spitalkirche in Bludenz*, in: *Heimat 10* (1929), S. 69-72, hier S. 72; Andreas Rudigier, *Die vermeintlichen Stifterpatrone von Maria Schnee – Studien zur Barockplastik*, in: *Andreas Rudigier; Manfred Tschaikner, Lukas Tschofen und Gaschurn. Bludenz 1993 (= Bludener Geschichtsblätter 14+15)*, S. 131-149, hier S. 136-141.

³⁴ *Die Kunstdenkmäler Österreichs. Vorarlberg (wie Anm. 12)*, S. 34.



Altarbild der Bludenz Spitalskirche von Andreas Dobler

1686 fasste Dobler im Auftrag der St. Gallenkircher Seelentrost-Bruderschaft ein Schild auf dem dortigen Hochaltar. Im Rechnungsbuch wurde er als *H. Andreß Dobler mahler zue Bludentz* bezeichnet.³⁵ Demnach war er wohl in Bludenz ansässig, aber kein Maler „von“ Bludenz. Tatsächlich scheint er sich damals noch nicht auf Dauer in der Stadt niedergelassen zu haben, denn in den Schnitzverzeichnissen und Steuerbüchern des ausgehenden 17. Jahrhunderts sowie in anderen Unterlagen ist er nicht verzeichnet.³⁶

Im November 1695 erhielt Dobler etwas mehr als 45 Gulden für Fassungsarbeiten an einem neuen Altar in der St. Leonhardskirche auf Radin.³⁷

Im März 1700 ist er in einem amtlichen Bludener Schriftstück als *mahler alhier sich aufhaltendt* angeführt.³⁸ Zwei Jahre später verhörte man Dobler im Zusammenhang mit den Unruhen im Umfeld der Bewegung des Gemeinen Mannes, im Besonderen über deren führenden Kopf in der Stadt, den späteren Stadtschreiber Lukas Neyer.³⁹ Dabei zeigt sich, dass der Maler einigermaßen gut ins städtische Leben integriert war.⁴⁰

Um die Mitte des ersten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts war Dobler längere Zeit im Sarganserland tätig. Um 1704 vergoldete er die „Rondellen“ des Hochaltars der neuen Pfarrkirche von Bad Ragaz und malte die Antependien sowie die dortige Orgel.⁴¹

Zwischen 1705 und 1707 gestaltete Dobler Altar und Decke der Kapelle auf der Alp-siedlung St. Margarethenberg am nordwestlichen Ausläufer des Calanda-Gebirges. In der Abrechnung wurde er als „Andreas Tabler“ von Bludenz bezeichnet. Das Altarbild zeigt die hl. Margaretha mit dem Drachen, die Decke zieren Bildnisse der hll. Ida, Juliana, Scholastika und Kunigundis.⁴²

³⁵ VLA, Pfarrarchiv St. Gallenkirch, Hs. u. Cod. 13, fol. 1b.

³⁶ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 111, Steuerbuch der Stadt Bludenz 1660-1697 u. z. B. Liste in StABlu, Hs. u. Cod. 13, Ratsprotokollen Bd. 7, S. 124-128; StABlu 149/5.

³⁷ Isidor Flür, *Geschichte und Beschreibung der Kirche des hl. Leonhard auf der Radin in Bings bei Bludenz*. In: *Beiträge zur Stadtgeschichte im „Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon“* 2. Teil. Hg. v. Dietmar Pecoraro. Bludenz 1995 (= *Bludener Geschichtsblätter* 21+22), S. 7-24, hier S. 21.

³⁸ VLA, StABlu 136/11, S. 75.

³⁹ Manfred Tschaikner, *Bludenz im Barockzeitalter (1550-1730)*. In: *Geschichte der Stadt Bludenz. Von der Urzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts*. Hg. v. dems. Sigmaringen 1996, S. 161-280, hier S. 264-269.

⁴⁰ VLA, StABlu 94/26, fol. 25b-26b.

⁴¹ Erwin Rothenhäusler, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen. Bd. 1. Der Bezirk Sargans*. Basel 1951, S. 281-282.

⁴² *Ebenda*, S. 232-233 Anm. 4; Josef Anton Müller, *Die Kirchen und Kapellen des Sarganserlandes*. Mels 1951, S. 42



Kapelle auf dem St. Margarethenberg oberhalb von Pfäfers

Im selben Zeitraum gestalteten die Handwerker, die an dieser Kapelle tätig waren, auch die Pfarrkirche St. Philipp und St. Jakob in Valens im Taminatal aus. Der Bludener Maler war dabei 26 Wochen lang damit beschäftigt, die Decke, 15 Geheimnisse des Rosenkranzes, den Altar und die Kästen zu malen. Dafür erhielt er 134 Gulden. Auch in den dortigen Rechnungen ist er wiederum als „Andreas Tabler“ aus Bludenz angeführt.⁴³ Die Kirche von Valens wurde im Mai 1754 oder 1755 durch einen Dorfbrand in Mitleidenschaft gezogen, ohne dass Näheres über das Ausmaß der Schäden bekannt ist.⁴⁴ Es liegt die Vermutung nahe, dass die Deckenbilder Doblens („Jesus am Ölberg“, „Geißelung Christi“ und zwei Stichkappenbilder) dabei erhalten blieben oder später nur renoviert wurden. Dafür spricht der Umstand, dass um 1755 kein anderer Maler bezeugt ist.⁴⁵

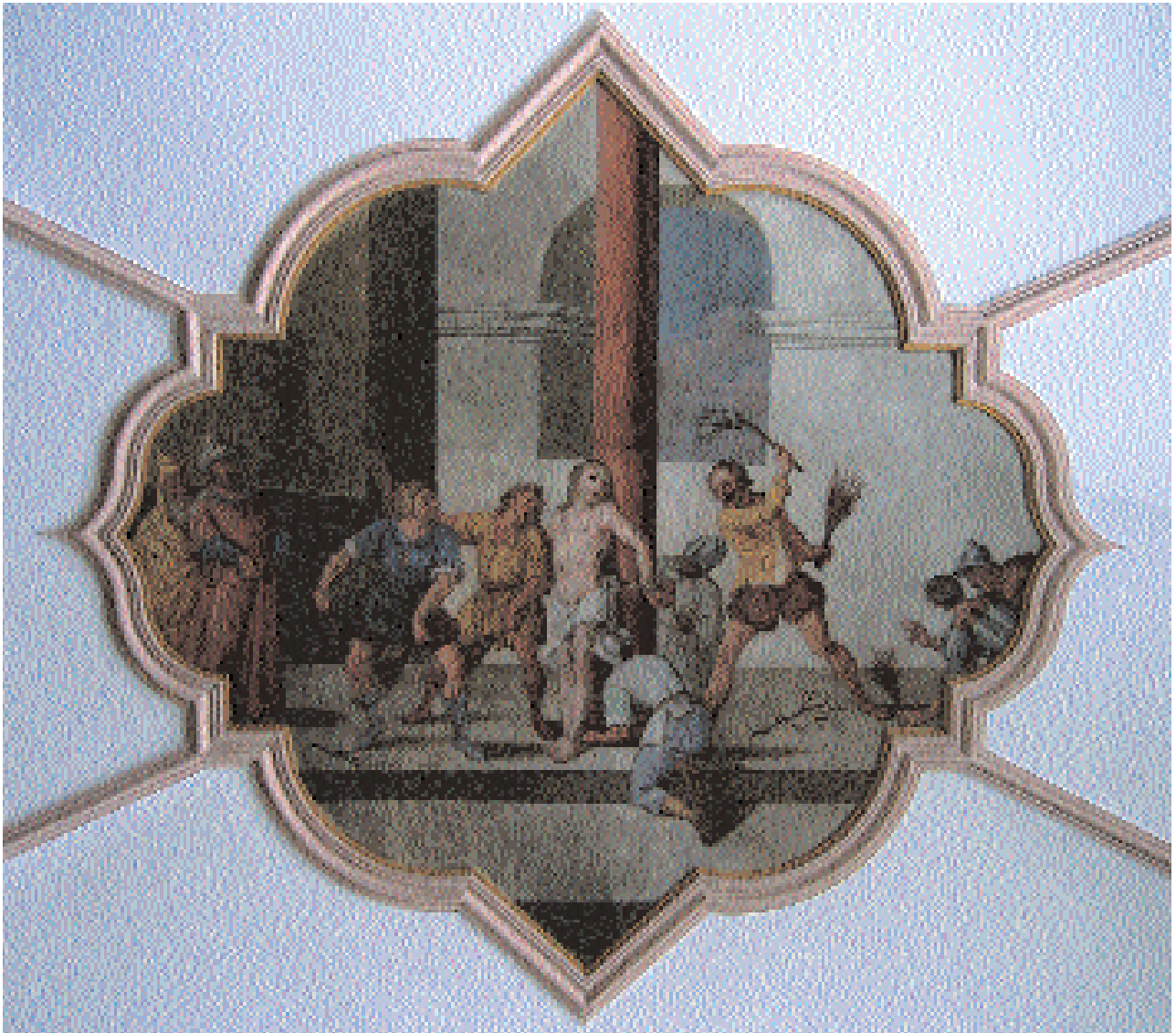
Am 27. Jänner 1714 verstarb *Andreas Dobler pictor* zu Bludenz im Alter von 57 Jahren.⁴⁶

⁴³ *Rothenhäusler (wie Anm. 41), S. 251-252 Anm. 2.*

⁴⁴ *Müller (wie Anm. 42), S. 19.*

⁴⁵ *Karl Schönenberger, Bergkirchlein Valens. Ein Rundgang durch die Kirche. Valens 2002, S. 37.*

⁴⁶ *Pfarrarchiv Bludenz, Totenbuch 1668-1805.*



Mittleres Deckenbild der Pfarrkirche St. Philipp und St. Jakob in Valens im Taminatal, das möglicherweise von Andreas Dobler stammt.

Johannes Witwer (gest. 1749)

Wenige Jahre nach dem Tod Doblens ließ sich mit Johannes Witwer abermals ein auswärtiger Maler in Bludenz nieder. In seinem Ansuchen um das Bürgerrecht am 23. August 1724 heißt es, *er belade [...] sich der montefunischen rechten gar nicht, sondern wolle sich den Bludenzer Wünschen unterwürffig machen.*⁴⁷ Diese Distanzierung von der umstrittenen Forderung der Talbewohner, sich ohne Einzugsgeld in der Stadt niederlassen zu können, und die Schwierigkeiten, seine Taufeintragung zu eruieren, deuten darauf hin, dass er zwar aus dem Montafon stammte, aber wohl nicht mehr dort ansässig war. Wann und wo Witwer geboren wurde, konnte bislang nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich hatte er um 1680 das Licht der Welt erblickt.

Über Witwers Familie finden sich erst in seinem Testament aus dem Jahr 1749 nähere Angaben. So hatte Johannes eine Schwester Rosina und zwei – vor ihm verstorbene – Brüder namens Hans Ulrich und Rudolf Witwer. Der Sohn des Letzteren, Ferdinand Witwer, war in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Königgrätz in Böhmen ansässig.⁴⁸

Ein anderer Verwandter des Malers war der Offizier Johann Josef Walser. Als sein Vetter vertrat Witwer mitunter dessen Interessen. Aus einer Eintragung im Ratsprotokoll vom 2. April 1735 geht hervor, dass dem Säckelmeister Bürkle nach mehrmaligem Klagen Johannes Witwers im Namen Walsers ein Termin von drei Wochen für zwei Abrechnungen gegeben und der Säumige mit einer ernsteren Vorgangsweise bedroht wurde.⁴⁹ Walser, der sein Bludenzer Bürgerrecht trotz jahrzehntelanger Abwesenheit aus der Stadt bis zum Tod beibehielt,⁵⁰ wirkte zunächst als Leutnant, in den Dreißigerjahren als Rittmeister unter Prinz „Bürkhenfeld“. ⁵¹ Laut Eintragung im Bludenzer Totenbuch starb Johann Josef Walser am 1. April 1747 in Lothringen.⁵² Witwer war einer seiner Erben.⁵³ Um 1732 hatten sowohl der Maler als auch der Offizier schon einen Karl (Josef) Walser beerbt.⁵⁴

⁴⁷ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 116.

⁴⁸ VLA, StABlu 170/110/7.

⁴⁹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 102. Von 10. Oktober 1739 an wurde das hiesige Vermögen Walsers statt von Säckelmeister Fritz von Martin Josef Seeger verwaltet: ebenda, S. 253.

⁵⁰ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 113, Steuerbuch 1716-1729, o. fol., u. Hs. u. Cod. 116, Steuerbuch 1745-1751, o. fol.

⁵¹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 115, Steuerbuch 1730-1744, fol. 225a.

⁵² Pfarrarchiv Bludenz, Totenbuch 1668-1805.

⁵³ VLA, StABlu 170/110/7.

⁵⁴ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 115, Steuerbuch 1730-1744, fol. 205a, u. Hs. u. Cod. 19, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 179.

Ein weiteres Verwandtschaftsverhältnis dokumentiert die unter dem Datum des 4. Januar 1727 in den Protokollen verzeichnete Absicht des Stadtrats, die Amt die Vormundschaft Meister Johannes Schulers über sein Enkelkind besser Johannes Witwer als nahe[m] freundt (= Verwandter) zu übertragen.⁵⁵

Den vorläufig ersten Quellennachweis Witwers bilden die Montafoner Frevelbücher des Jahres 1718. Damals wurde er dafür gerichtlich belangt, dass er bei einem Streit in St. Gallenkirch⁵⁶ einen Gegner niedergeschlagen hatte: *Johannes Witwer mahler hat den Adam Fiellen, Jöris sohn, erf[d]fällig geschlagen.*⁵⁷ Unter dem Datum des 22. Februar 1720 ist Witwer – nun respektvoll als „Herr“ bezeichnet – zum ersten Mal in Bludener Aufzeichnungen vermerkt: Er vertrat damals bei der Taufe Maria Katharinas, der Tochter Meister Johannes Georg Wiedemanns und seiner Ehefrau Katharina Melkin, den eigentlichen Paten, Johann Jakob Zängerle.⁵⁸

Im Sommer 1724 heiratete Johannes Witwer Elisabeth Schmidin. Der genaue Zeitpunkt der Eheschließung ist nicht mehr feststellbar, da die Bludener Ehematriken der Jahre von 1721 bis 1745 nicht erhalten sind. In den Ratsprotokollen heißt es jedoch im Oktober 1725, dass Hochzeit *vorm jahr ohngefähr* erfolgt sei.⁵⁹

Dem Paar wurden in der Folge keine Kinder geboren, was höchstwahrscheinlich mit dem fortgeschrittenen Alter der beiden zusammenhing.

Woher Elisabeth Schmidin stammte, ist bislang unbekannt. Sie hatte einen Bruder Konrad, der aus Vorarlberg auswanderte. Ihre Mutter war eine geborene Fuetscher, was auf eine Herkunft aus dem Raum Jagdberg deutet. Deren Schwester Maria Fuetscherin war mit Johannes Klein verheiratet und gebar ihrem Ehemann zwei Töchter im österreichischen Ort Bolstern bei Saulgau.⁶⁰

Elisabeth Schmidin heiratete am 28. Juli 1718 den Bludener Mesner Hieronymus Gassner. Aus einer früheren Ehe brachte dieser mindestens zwei Töchter, Maria Franziska und Anna Maria, sowie einen Sohn namens Hans Peter mit.⁶¹ Schon am 5. Juli 1721 verstarb Hieronymus Gassner *diuturno morbo confectus*, also von einer langwierigen Krankheit verzehrt.⁶² Nachfolger als Mesner wurde Johannes Gassner, der gegen Ende dieses Jahrzehnts Witwe und Kinder hinterließ.⁶³

⁵⁵ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 175.

⁵⁶ Dass Johannes nicht vom St. Gallenkircher Wolf Witwer abstammte, zeigt die Unterschiedlichkeit der Wappen: vgl. VLA, StABlu 61/29 u. 170/110/7.

⁵⁷ VLA, Vogteiarchiv Bludenz 131/1650 u. 81/903.

⁵⁸ Pfarrarchiv Bludenz, Taufbuch 1668-1787.

⁵⁹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 148.

⁶⁰ VLA, StABlu 170/110/7. Bei der Ehefrau des Malers handelte es sich jedenfalls nicht um jene Maria Elisabeth Schmidin, die am 27. Juni 1696 in Bludenz als Tochter des Johann Jakob Schmid und der Christina Lechtalerin in Bludenz getauft wurde. Deren Eltern hatten am 22. Februar 1694 geheiratet, der Vater zum ersten Mal, die Mutter als Witwe. Wohl diese Frau starb in Bludenz ledigen Standes am 24. Jänner 1763: Pfarrarchiv Bludenz, Totenbuch 1668-1805.

⁶¹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 113, Steuerbuch 1716-1729, o. fol.

⁶² Pfarrarchiv Bludenz, Totenbuch 1668-1805.

⁶³ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 115, Steuerbuch 1730-1744, fol. 182b.

Im Sommer 1724 suchte Johannes Witwer um das Bludener *burgrecht* (= Bürgerrecht) an. Als Grund dafür ließ der Maler seinen Fürsprecher Johannes Bürkle anführen, dass *er sich mit der Elisabetha Schmidin verheyrahtet habe*. Bezüglich des Einkaufsgelds erbot er sich, dieses entweder zu erlegen *oder mit seiner profession abzuverdienen*. Dem Rat war jedoch *die zeit zu kurz*. Er teilte dem Bewerber deshalb mit, man werde zu einem späteren Zeitpunkt über sein Ansuchen entscheiden.⁶⁴ Am 27. Oktober des folgenden Jahres wurde Witwer schließlich gegen Bezahlung von 25 Gulden Einkaufsgeld als Bürger aufgenommen.⁶⁵

Eine besonders enge Beziehung verband Witwer und seine Ehefrau mit der Familie Andreas Schmid (1696-1771). Dieser aus Thüringen stammende und später in Bludenz ansässige Steinhauer war der Erbauers des Nepomukbrunnens sowie Mitgestalter der Nepomuk-Statue von 1735.⁶⁶ Schmid errichtete 1736 übrigens auch den Altar der St. Sebastianskapelle auf Splee bei Sargans aus örtlichem Marmor.⁶⁷ Witwer war der Taufpate von neun der zehn Kinder, die Schmid zusammen mit seiner zweiten Frau Maria Anna Grassin hatte: am 13. April 1728 von Johann Martin, am 1. Februar 1730 von Maria Anna, am 29. November 1732 von Maria Josefa, am 17. Juni 1734 wieder von einer Maria Anna, am 7. Juni 1736 von Johann Martin, am 30. April 1739 von Maria Elisabeth, am 22. Juni 1740 von Andreas, am 30. Juli 1742 von Anna Franziska und am 10. Juli 1745 von Andreas Fidelis. Als Taufpatin wirkte bei allen Kindern neben Johannes Witwer Frau Maria Anna Hintereggerin. Nur bei der Taufe von Andreas Christopherus am 21. Juli 1733⁶⁸ fungierte statt dem Maler Johann Ulrich Zech als Pate. Die enge Beziehung zwischen Schmid und Witwer zeigt sich auch darin, dass Witwer sonst für keine anderen Kinder als Taufpate aufscheint.

Auf das Beziehungsgeflecht im Umfeld Witwers verweist des Weiteren eine Anordnung des Rats vom 4. Januar 1727, Meister Johann Baptist Mayer solle *sich der Anna Maria Gasnerin vogtey noch ferners beladen und zwahr umb so mehrers, weilen mit dem mahler, steinhauer und denen mesmerischen dem vernehmen nach ein stritt obhanden sei*.⁶⁹ Anna Maria Gassnerin war die Stieftochter von Witwers Gemahlin aus erster Ehe; mit dem Steinhauer war Andreas Schmid gemeint; die „Mesmerischen“ waren die väterliche Verwandtschaft Anna Marias, und beim Vogt, Johann Baptist oder Johannes Mayer, handelte es sich um den Bludener Bildhauer, von dem vermutlich die Brazer Nepomukstatue stammt.⁷⁰

⁶⁴ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 116.

⁶⁵ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 148.

⁶⁶ Manfred Tschaikner, „Ich leide viel und schweig dazu ...“ Bludenz und der hl. Johannes von Nepomuk. In: Montfort 53 (2001), S. 44-63, hier S. 53-56.

⁶⁷ Rothenhäusler (wie Anm. 41), S. 333; vgl. auch Müller (wie Anm. 42), S. 54.

⁶⁸ Der Abstand zur vorhergehenden Geburt beträgt nicht ganz acht, zur folgenden elf Monate.

⁶⁹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 176.

⁷⁰ Tschaikner (wie Anm. 66), S. 48-53.

Wie bereits erwähnt, wurde Witwer am 27. Oktober 1725 Bludener Bürger.⁷¹ Er nahm am politischen Geschehen seiner neuen Heimatstadt aktiv Anteil. Als der Rat am 9. April 1729 vor Abhaltung der Frühlingsgemeinde über eine Erhöhung des Einzugsgelds und die „Abtreibung“ der Engerlinge beriet, zog er 26 Vertreter der Bürgerschaft bei, zu denen auch Johannes Witwer zählte.⁷²

Bei der Ratssitzung am 11. August 1729 wurden – nach dem Tod von Johannes Jos und Johannes Lorünser sowie nach dem freiwilligen Ausscheiden von Johann Andreas Fröwis und Michael Barbischs – vier Ratsstellen einstimmig nachbesetzt, und zwar mit Josef Perthold, Josef Ammann, Hans Jakob Mähr und Johannes Witwer.⁷³ Am 16. November 1729 ist der Maler zum ersten Mal bei einer Gerichtssitzung belegt.⁷⁴ Von nun an bis zu seinem Tod blieb Witwer Bludener Ratsherr.⁷⁵ Ihm war der Aufstieg ins städtische Patriziat geglückt.

In seiner Funktion als Ratsmitglied übernahm der Maler im Laufe der Jahre etliche öffentliche Funktionen. So hatte er laut Beschluss vom 27. August 1729 zusammen mit dem Ratsherrn Mähr innerhalb von vierzehn Tagen in der Stadt zu kontrollieren, ob alle bei der Feuerstättenkontrolle festgestellten Mängel behoben waren.⁷⁶

Auf der Frühlingsgemeinde am 10. April 1730 übernahmen Witwer und Karl Benedikt Barbisch für ein Jahr lang das Amt eines vereidigten Brotwägers.⁷⁷ Beim selben Anlass am 21. März 1734 wurden Johannes Witwer und Franz Anton Neyer als neue Zaunsaltner bestellt.⁷⁸ Zur Hauptversammlung der Bludener Handwerkerzunft, dem Zunfttag, entsandte der Stadtrat auf Ansuchen der Zunftmeister jedes Jahr einen anderen Vertreter: Am 22. Dezember 1736 traf es Johannes Witwer.⁷⁹ Am 11. April 1738 wurden er und Peter Tschofen vom Rat zu *ausbuz: und rainnung deren landtstrass: und feld wegen von daryber hangenden bäum: und stauden* deputiert. Sie fuhren dazu mit einem Leiterwagen herum, auf dem die Werkmeister standen und alles mit einer Axt entfernten, *was si langen mögen*.⁸⁰ Bei der Ämterbesetzung auf der Herbstgemeinde vom 20. November 1739 wurde Johann Witwer *steürer vom rath*, also vom Stadtrat beauftragter Steueraufseher.⁸¹ Dieses Amt resignierte er schließlich wieder auf der Herbstgemeinde am 16. November 1742.⁸²

⁷¹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 148.

⁷² VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 19, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 61-63.

⁷³ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 87

⁷⁴ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 39, Stadtgerichtsprotokoll 1728-1730, S. 125.

⁷⁵ Im VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 288 (8. Oktober 1740), sind zum ersten Mal am Anfang eines Sitzungsprotokolls alle Mitglieder angeführt, unter anderem auch Johannes Witwer. Dass Witwer bis zum Lebensende Mitglied des Rats blieb, belegt sein Testament vom 14. Februar 1749: VLA, StABlu 170/110/7.

⁷⁶ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 19, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 89.

⁷⁷ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 19, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 112 u. 159.

⁷⁸ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 77 u. 100.

⁷⁹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 153.

⁸⁰ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 196.

⁸¹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 257.

⁸² VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 360.

Einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Malers ermöglichen die Eintragungen im städtischen Steuerbuch. *Johannes Wittwer, Mahler*, ist von 1725 bis 1729 mit 180 Marken verzeichnet, und zwar wohlgemerkt zusammen *mit des weibs guth*⁸³ Elisabeth Schmidin versteuerte 1723 und 1724 zusammen mit ihrer – nicht namentlich genannten Base – einen Besitz in der Höhe von 120 Marken.⁸⁴ Der Maler war demnach vor seiner Eheschließung nicht sonderlich wohlhabend gewesen. In den Jahren 1730 bis 1732 belief sich die Steuersumme der Familie des Malers auf 190 Marken, 1733 bis 1741 auf 240, 1742 bis 1747 bereits auf 255. Die erste Erhöhung scheint durch das Legat Karl Walsers, die zweite durch die Erbschaft nach dem Tod von Elisabeths Base bedingt zu sein. Das Erbe, das nach dem Tod des Rittmeisters Walser anfiel, erhöhte die Steuerveranlagung schließlich 1748 auf 300 Marken.⁸⁵

Nach des Malers Tod war die wirtschaftliche Lage seiner Witwe zunächst nicht schlecht. Im Steuerbuch ist Elisabeth Schmidin von 1752 bis 1758 weiterhin mit je 300 Marken verzeichnet, 1759 und 1760 sogar mit 333, dann jedoch ab 1761 nur mehr mit 35,⁸⁶ von 1766 bis 1768 mit 43 und 1769 mit 49 Marken.⁸⁷ Seit Beginn der sechziger Jahre hatte Witwers Witwe also massive Vermögenseinbußen erlitten. Gegen Lebensende verließ sie vermutlich Bludenz, denn sie ist in den örtlichen Totenbüchern nicht verzeichnet.

Witwer war wie die meisten Bürger auch landwirtschaftlich tätig: 1727 kaufte er um etwas mehr als 182 Gulden einen Acker im Unterfeld von Andreas Peron als Vogt Mathias Hummels.⁸⁸ Am 6. Mai 1730 bestätigte der Rat einen am 29. April 1730 getroffenen Kaufvertrag zwischen den Vögten und Beiständen Karl Josef Walsers als Verkäufer eines Rieds im Unterfeld und dem Käufer Johannes Witwer.⁸⁹ Am 20. April 1735 wurde Witwer gerichtlich dazu verpflichtet, den Zahlungsforderungen Jos Gantners von Schruns nachzukommen oder zu belegen, dass die Summe bereits entrichtet worden war.⁹⁰

⁸³ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 113, Steuerbuch 1716-1729, o. fol.

⁸⁴ Marken bildeten relative Steuerwerte, die je nach aufzubringenden Gesamtsumme unterschiedliche Geldbeträge ausmachten.

⁸⁵ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 115, Steuerbuch 1730-1744, u. Hs. u. Cod. 116, Steuerbuch 1745-1751.

⁸⁶ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 118, Steuerbuch 1752-1765.

⁸⁷ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 120, Steuerbuch 1766-1785.

⁸⁸ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 19, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 12.

⁸⁹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 19, Ratsprotokolle Bd. 13, S. 119.

⁹⁰ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 40, Stadtgerichtsprotokoll 1730-1739, S. 426.

Immer wieder bezog Witwer als Bürger Holz aus den Gemeindegütern: Schon vor der Verleihung des Bürgerrechts, am 23. August 1724, erhielt er *2 sponkener*[hölzerne Rinnen] *verwilliget*;⁹¹ am 18. August 1736 erlaubte man ihm einen kostenlosen Holzbezug aus dem Lorünser Äuele;⁹² am 17. Mai 1738 bewilligte der Rat Johannes Witwer die *nöthige kenner*[Rinnen] *und lerchen zu schwing laten*,⁹³ also vermutlich für eine Drehvorrichtung zum Trocknen von Flachs;⁹⁴ am 19. Dezember 1739 erhielt er – nun aber gegen Gebühr – ein Stück „Forchenholz“ aus dem Bingser Äuele *zu schwing latten bey seinem haus*.⁹⁵

Einen langwierigen Streit führte Witwer – und nach seinem Tod die Witwe – mit dem Nachbarn Meister Anton Bargehr wegen der Grundstücksgrenzen. So kam es am 10. Oktober 1739 auf Klage Witwers wegen des beanspruchten Frucht-„Anfalls“ von den Bäumen, die im *baumgärtle* beim Haus des Klägers standen, zu einem gerichtlichen Augenschein.⁹⁶ Daraufhin erfolgte am 14. November 1739 auf Anlagen Witwers eine *umb sezung der marckhsteinen bey sein haus baum gärtlein gegen der statt ihrer gerechtigkeit*.⁹⁷ Am 8. Februar 1753 gewährte der Stadtrat dem Meister Anton Bargehr einen Augenschein wegen seiner strittigen Hausgerechtigkeit gegenüber des verstorbenen Herrn Johannes Witwers Witfrau.⁹⁸ Am 31. März 1753 erfolgte schließlich ein Zeugenverhör wegen des *zwischen sein: und H. Wittwers seel. Wittfraw strittigen gässeleins*. Dabei war Hans Ulrich Netzer Beistand der Elisabeth Schmidin. Der Rat beschloss, dass das Gässlein neu ausgemarkt werden solle. Aus den Darlegungen geht hervor, dass Witwer im unteren Teil der Stadt, also in der Mühle- oder Sturnengasse, gewohnt hatte.⁹⁹

Die ersten – allerdings nur urkundlich – bekannten künstlerischen Werke Witwers sind zwei 1724 erwähnte *contrafet auf das rathauß*, also zwei Porträts für das Rathaus, die er um 13 Gulden angefertigt hatte.¹⁰⁰

Bei der Gründung der Nepomuk-Bruderschaft in Tschagguns gab deren Bruderschaftsmeister Johannes Witwer 1729 den Auftrag, ein Bild Johannes von Nepomuks so zu malen, dass es ein Kupferstecher verarbeiten konnte. Die entsprechende Darstellung zierte in der Folge jahrzehntelang die „marianisch-johannitischen Paktzettel“.¹⁰¹

⁹¹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 18, Ratsprotokolle Bd. 12, S. 116.

⁹² VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 144.

⁹³ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 202.

⁹⁴ Deutsches Wörterbuch. Hg. v. Jacob u. Wilhelm Grimm. Bd. 15. München 1984, Sp. 2683.

⁹⁵ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 261.

⁹⁶ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 253.

⁹⁷ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 20, Ratsprotokolle Bd. 14, S. 255.

⁹⁸ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 21, Ratsprotokolle Bd. 15, S. 93.

⁹⁹ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 21, Ratsprotokolle Bd. 15, S. 103-104.

¹⁰⁰ VLA, StABlu, 48/6.

¹⁰¹ Andreas Rudigier, Zum 600. Todestag des hl. Johannes von Nepomuk. Ein kunsthistorischer Streifzug durch das Montafon. In: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins 1993, S. 73-100, hier S. 90 Anm. 68. Hier findet sich auch eine Abbildung eines Paktzettels.

Das bislang einzige bekannte Bild Wittwers zeigt eine Szene aus dem Marienleben.¹⁰² Bei der Darstellung Marias auf dem Totenbett hält einer der Umstehenden ein aufgeschlagenes Buch mit den nur mehr schwer lesbaren Schriftzügen: [...] *Anno 17.. Johann Wittwer Mahler*[...]. Der untere Teil des Gemäldes, das mit einem wuchtigen Rahmen versehen ist, enthält eine Abbildung der Stifterfamilie, leider ohne erkennbares Wappen, so dass nur spekuliert werden kann, um wen es sich handelte. Möglicherweise wurde das Bild als Epitaph der Familie Hinteregger in Auftrag gegeben. Der Jurist Bartholomäus Anton Hinteregger von Grünholzegg, geboren am 28. August 1683 in Bludenz, wirkte von 1714 bis 1740 als dortiger Vogteiverwalter.¹⁰³



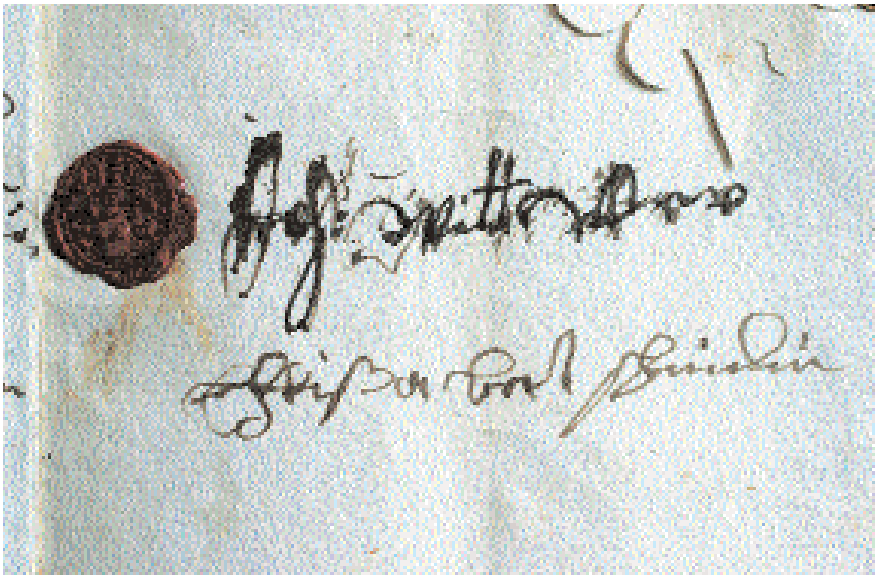
Epitaph mit Darstellung Mariens auf dem Totenbett von Johannes Wittwer



Namens- und Datumsinschrift auf dem Epitaph

¹⁰² Das Gemälde befindet sich gegenwärtig im Depot der Diözese Feldkirch im Marianum in Bregenz.

¹⁰³ Alfons Leuprecht, *Bedeutende Persönlichkeiten der Stadt Bludenz. Ehre, wem Ehre gebührt!* In: *Beiträge zur Stadtgeschichte im "Anzeiger für die Bezirke Bludenz und Montafon" (1885-1946)*. Hg. v. Dietmar Pecoraro. Bludenz 1994 (= *Bludener Geschichtsblätter* 18+19), S. 135-144, hier S. 137.



Siegel und Unterschrift Johannes Witwers auf dem Testament, das einen Tag vor seinem Tod abgefasst wurde.

In einer Liste der Baukosten aus dem Jahr 1740 ist der Maler Witwer mit einem Lohn von etwas über elf Gulden für das Anstreichen des Kirchenturmdachs und der Läden angeführt. Im nächsten Jahr verdiente er mit Malerarbeiten wiederum etwa sieben Gulden.¹⁰⁴ 1748 zahlte der Stadtrat Witwer, unter anderem für die Bemalung der zwei Kapitelle der Emporen-Säulen in der Pfarrkirche, 22 Gulden.¹⁰⁵

Am 15. Februar 1749¹⁰⁶ – einen Tag nach der Abfassung seines Testaments – verstarb Johannes Witwer in Bludenz.

¹⁰⁴ VLA, StABlu, 44/51.

¹⁰⁵ VLA, StABlu, Hs. u. Cod. 116, Steuerbuch 1745-1751.

¹⁰⁶ Pfarrarchiv Bludenz, Totenbuch 1668-1805.

Die Malerfamilie Jehly

Noch zu Lebzeiten Witwers wurde mit Franz Ulrich der erste Vertreter der Malerfamilie Jehly tätig. Als frühester Auftrag sind bislang Arbeiten am neu erbauten Schloss Gayenhofen bekannt.¹⁰⁷ Auf Franz Ulrich Jehly (1716-1797) folgten sein Sohn Johann Mathias Jehly der Ältere (1746-1809), zum Teil auch dessen Bruder Christian (1763-1849) sowie die Söhne von Johann Mathias namens Josef Andreas (1782-1848) und Johann Mathias der Jüngere (1790-1858).¹⁰⁸ Der bekannteste Vertreter dieser Bludener Malerfamilie wurde schließlich Jakob Jehly (1854-1897), der die Witwe John Sholto Douglass' ehelichte und der Vater der Schriftstellerin Grete Gulbransson war.¹⁰⁹

Schlussbemerkung

Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung war der aus Eichstätt in Bayern stammende Johannes Balzer der erste frühneuzeitliche Maler, der über mehrere Jahrzehnte hindurch in der Stadt Bludenz wirkte. Er war wohl über nach einem Aufenthalt in Hohenems dorthin gelangt. Nach einem kurzen Intermezzo des Appenzellers Johannes Tobler um 1673/74 wurde der aus Zwischenwasser gebürtige Andreas Dobler in den Jahrzehnten um 1700 der nächste länger in Bludenz ansässige Maler. Ihm folgte im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts der aus dem Montafon stammende Johannes Witwer, dessen genaue Herkunft bislang unbekannt ist. Ihm gelang der Aufstieg ins Ratspatriziat.

Hatte sich davor schon der Einzugsbereich, aus dem die städtischen Maler stammten, zusehends verengt, so rekrutierten sich diese von der Mitte des 18. Jahrhunderts an nur noch aus der Bludener Familie der Jehly, die allerdings auch etliche Jahrzehnte davor aus Grins im tirolischen Stanzertal zugewandert war.¹¹⁰ Zusammen mit den Vertretern der Malerfamilie Bertle aus dem Montafon¹¹¹ und den Gebrüdern Leu aus dem Klostertal deckten sie in der zweiten Hälfte des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen guten Teil der regionalen Nachfrage nach Gemälden ab.

Manfred Tschakner

¹⁰⁷ Welti (wie Anm. 8), S. 159.

¹⁰⁸ Andreas Rudigier, *Der Bludener Maler Jakob Jehly. Bludenz 1997 (= Bludener Geschichtsblätter 38)*, S. 14-29.

¹⁰⁹ Ebenda, S. 33-67; Guntram Jussel; Anton Wilhelm, *Jakob Jehly. Bludesch 1989, passim*.

¹¹⁰ Rudigier (wie Anm. 108), S. 12-14.

¹¹¹ Vgl. Anton Rudigier; Philipp Schönborn; Peter Strasser, *Bertle – eine Künstlerfamilie aus dem Montafon. Feldkirch 1992*.